



POLIZEI

Hans G. Hirsch

Das zweite Leben

**Polizeigeschichten
zwischen Traum
und Wirklichkeit**

**Die Polizei arbeitet 365 Tage im
Jahr
...und dann kommen noch die
Nächte dazu!**

**Unser Leben ist dem
Tod manchmal näher
als wir glauben
wollen!**

Inhaltsverzeichnis:

Der rote Omega

Ein sonderbarer Einbrecher

Der wahre Freund und Helfer

Die Tränen des Riesen

Der Wert des Menschen - 1. Teil

Der Wert des Menschen - 2. Teil

Sind 100 Prozent zu wenig?

Einsatz in Ehrenfeld

Mützenwechsel

Jump Run

One more night

Geheimtreffen

Wenn Hilfe immer Hilfe wäre

Nachmittagsschlaf

Prolog

Die nachfolgenden Erlebnisse könnten sich so oder so ähnlich abgespielt haben. Um die Privatsphäre der Beteiligten zu wahren, habe ich bestimmte Details verändert und auch meine persönliche Meinung, die absolut subjektiv ist, eingebracht.

Aber die Erzählung ist gar nicht so weit von der Wirklichkeit entfernt. Manchmal überhaupt nicht!

Auch die Namen werden dem Einen oder Anderen irgendwie bekannt vorkommen. Aber diese Personen mit dem beschriebenen Geschehen in Einklang zu bringen wäre völlig absurd. Übereinstimmungen wären rein zufällig und keinesfalls gewollt!

Ebenso sind die Taten nicht unbedingt an den beschriebenen Orten passiert.

Einige der Tatorte lassen eine gewisse Vorliebe für eine deutsche Großstadt in Nordrhein-Westfalen erkennen.

Aber das Verbrechen muss nicht mit der Größe der Stadt wachsen! Auch eine Kleinstadt oder ein kleines Dorf können ein entsprechendes Podium bieten!

Dann sind in der Regel zwei Polizisten auf sich gestellt. Mit Unterstützung, wie in den Großstädten, ist aufgrund der 'negativen Polizeidichte' lange Zeit nicht zu rechnen!

Eine Geschichte, die rein erfunden ist, wird man in diesem Buch nicht finden.

Immer spielt die Wirklichkeit mit und die kann grausam sein.

...oder ist es der Mensch selbst?

Der rote Omega

Polizeimeister Engels war 19 Jahre alt – erst 19 Jahre alt! Es war sein erster Nachtdienst. Sein Streifenpartner auf dem Beifahrersitz musterte ihn intensiv, was dem jungen Polizeibeamten natürlich nicht entging. Jedoch wagte er nicht zu fragen, was seinen älteren Kollegen dazu bewegte, ihm jetzt schon mehrmals einen prüfenden Blick von der Seite zuzuwerfen. Stefan Engels war erst knapp einen Monat auf dem Polizeirevier in Ditzingen, in der Nähe von Stuttgart.

Genauer gesagt war sein Dienstort ein Randbezirk von Stuttgart mit direkter Anbindung an die Baden-Württembergische Landeshauptstadt. Die Großstadt bietet historische und moderne Architektur, eine lebendige Kunst- und Kulturszene, internationale Events, den VfB und das Neckarstadion. Außerdem ist Stuttgart der Sitz des Landtages von Baden-Württemberg. Stuttgart hat über 600 000 Einwohner, verteilt auf 23 Stadtbezirke – und er, Stefan, der Junge, der aus einem 600-Seelen-Dorf kam!

Nun war er da, zwar am Randbezirk, aber doch unmittelbar dabei.

Fast mittendrin!

Ein Randbezirk war es im wahrsten Sinne des Wortes, da gerade in dieser Gegend die einfachste Gesellschaft eine Bleibe gefunden hatte, die von der Stütze noch einigermaßen getragen werden konnte. Selbst arbeiten, sich etwas aufbauen? Das war nur kalter Kaffee. Kaffee? Falsches Stichwort! An erster Stelle stand der Alkohol. Auf den konnte

und wollte in diesem Stadtteil keiner verzichten! Der machte frei und schaffte immer wieder Antrieb für neue Straftaten, wobei sich das Unrechtsbewusstsein nahe Null einpendelte. Eine Randgesellschaft im Randbezirk mit eigenen Gesetzen. Dachte man dort zumindest!

Es war 20.30 Uhr, noch hell. Die Sonne, die den zu Ende gehenden Tag treu erhellt hatte, wirkte noch deutlich nach. Es war noch früh am Abend. Der Beginn einer langen Schicht. Einer langen Nachtschicht!

Polizeiobermeister Lell drehte sich jetzt vom Beifahrersitz stark nach links. Jedoch nicht um den bereits mehrmals anvisierten Polizeihauptwachtmeister Stefan Engels noch näher betrachten zu können, sondern lediglich um die Außentemperatur am Fahrerdisplay abzulesen. 22 Grad zeigte das analoge Gerät an.

„Was bringt wohl die Nacht?“, dachte POM Lell noch, als er durch eine hektische Stimme aus seiner Gedankenwelt gerissen wurde. Der Funkspruch war trotzdem knapp und wie meistens in Befehlsform gehalten. „Fahren sie Gasthaus Adler. Dort will ein offensichtlich Betrunkener mit dem Auto wegfahren! Der Anrufer meint, dass das nicht gut gehen kann. Denken sie aber an die Reihenfolge: 'Erst Gefahrenabwehr, dann Repression'“, fügte die allzu bekannte Stimme von Polizeihauptmeister Herbert Gernold hinzu, der die erste Nachthälfte Funkdienst hatte.

Engels leitete nahezu eine Vollbremsung ein, drehte den Streifenwagen nach amerikanischem Vorbild und fuhr die 800 Meter zum besagten Tatort zurück. 30 Sekunden später waren die beiden Jungspunde in Diensten der Polizei bereits am Ziel. Lell war auch noch sehr jung, erst 24 Jahre alt!

Die Lage wurde sofort richtig eingeschätzt. Der schwergewichtige Mann, Mitte fünfzig, mit blauer Arbeitsmütze, versuchte seinen Schlüsselbund zu analysieren. Oder besser gesagt, er suchte einen passenden Schlüssel für seinen roten Opel Omega, der vor der Gaststätte stand. Dabei musste er sich so stark konzentrieren, dass er seine Umwelt überhaupt nicht mehr wahrnahm, von den Ausfallschritten in alle möglichen Himmelsrichtungen ganz zu schweigen. Auch die beiden jungen Polizisten, die seine Kinder hätten sein können, bemerkte er nicht, obwohl sie bereits eine gewisse Zeit neben ihm standen.

„Lassen Sie's lieber!“ Der junge Engels war Lell zuvorgekommen, der nur noch „Polizei“ ergänzen konnte. „Mist, das habe ich vergessen“, dachte Engels, wir sollen doch dem 'Gegenüber' immer genau zu erkennen geben, wer wir sind. Langsam drehte sich der schwer atmende Mann zu den Beamten herum und schaute ungläubig auf die Uniform der jungen Männer.

Inzwischen kam noch eine Frau mittleren Alters aus der Gaststätte, die sich als die Ehefrau des Adlerwirtes vorstellte. Auch sie hatte dem Alkohol nicht unerheblich zugesprochen, wie Engels seinem Kollegen Lell mit einem eindeutigen Seitenblick und einer entsprechenden Handbewegung signalisierte.

Mit verwaschener Aussprache versuchte der Adlerwirt, jetzt schon stark schwitzend, die Situation zu retten, wusste er doch trotz seines Zustandes genau, um was es hier ging.

„Also, ich, äh ja, die Jacke, äh ich wollte nur meine Jacke aus dem Auto holen und dann ein Taxi anrufen, habe zwar nur ein kleines Bier getrunken und...und ich brauch' meinen Führerschein. Ihr kennt mich doch, ich bin der Adlerwirt. Ich fahre nebenbei Lkw bei der Firma Bürger! Wisst ihr doch, Maultaschen. Ihr kauft doch dort auch immer im

Werksverkauf!“ Wieder zeigte sich Engels spontan und belehrte den leicht schwankenden Mann: „Sie wissen, wenn wir Sie jetzt fahrend angetroffen hätten, dann wäre Ihr 'Pappendeckel' weg.“

„...und mein Arbeitsplatz“, ergänzte der immer noch schwitzende, dafür aber um so erleichterte Mann. „Eigentlich müssten wir jetzt Ihren Fahrzeugschlüssel sicherstellen, aber Sie haben den Sachverhalt verstanden und auch die Folgen erkannt. Sie lassen ihr Auto stehen!“ „Ja natürlich! Aber ich geh´ noch mal in die Gaststätte und rufe von dort aus ein Taxi an. Mein Auto bleibt stehen. Hand auf's Feuer“, missbrauchte er die bekannte Redensart und drehte sich von den Polizisten weg.

Zufrieden trottete der Schwergewichtige zurück in Richtung Gaststätte, wo er nach einigen Ausfallschritten die schwere Eichentüre scheinbar mühelos öffnete. „Mit dem möchte ich nicht unbedingt kämpfen“, hörte sich Lell mit einem verlegenen Seitenblick zu seinem Kollegen sagen. Der war jedoch mit seinen Gedanken beschäftigt, ob man nicht doch abwarten und den Mann ins Messer hätte laufen lassen können. Doch traute er sich nicht seine Gedanken an den weitaus erfahreneren Obermeister weiterzugeben.

„Und jetzt zu Ihnen gute Frau! Sie können ebenfalls nicht mehr fahren, also seien Sie vernünftig!“ „Da haben Sie recht, außerdem hab' ich gar keinen Führerschein!“

Im Streifenwagen wurde der erforderliche Funkspruch abgesetzt: „Lage im Griff, konnten eine Trunkenheitsfahrt verhindern! Wollen aber ganz sicher gehen, dass der nicht mehr fährt und setzen deshalb die Streife erst nach einer kurzen Wartezeit fort.“

Lell wollte den 'Adler' noch eine angemessene Zeit observieren. Sicher ist sicher! Als jedoch ca. 10 Minuten